

Ziit zum Zuelose – Erinnerige uus Lottschette

Transkript zum Audiorundgang

01 Landwirtschaft

«Und sonst wurde ganz normale Landwirtschaft geführt. Die Misthaufen waren vor dem Haus, die Strasse war noch nicht so richtig geteert. Die einen hatten Schafe, die anderen hatten noch Ziegen, da hatte jedes Bauernhaus hat seine Schweine.»

«Meine Eltern hatten noch Schweine. Wir sterilisierten dann viel, was man konnte. Würste, Schwarzwurst, Leberwurst. Bratwurst hatten wir noch nicht. Aber Beizenfleisch machte die Mutter viel und Braten. Sie briet es an und sterilisierte es. Für den Speck und die Rauchwürste, die Schüblinge, mussten wir jeweils genauso mit dem Wagen oder mit dem Schlitten im Winter, da metzgerte man ja meistens im Winter, Sägemehl unten in der Nackermühle holen. Das war jeweils auch schwer. Zuerst alles hineinschaufeln, musste man alles selber machen, und dann Sägemehl heimnehmen. Dann räucherte man selber.»

«Die Bauern säten ihre Kartoffeln, Weizen, Gerste, Rogge, was halt so als Landwirtschaft betrieben wurde. Truthühner gab es mal. Jeder Bauer gab noch seine Milch ab. Da kam dann der Sammelwagen, der die Milch abholte.»

«Milch fuhr ich 13 Jahre lang. Zuerst kamen sie in Lottstetten zum Milchhäuschen. Das war das erste Milchhäuschen. In Jestetten war es auch ein Milchhäuschen. Gleich neben dem Café war das Milchhäuschen.»

«Aber ganz am Anfang, wurde es nicht gesammelt, sondern die Lottstetter mussten die Milch nach Lottstetten bringen. Und dann sammelte man es in Balm, soviel ich weiss, und gab die Milch dann in Lottstetten bei der Milchzentrale ab.»

«Mein Vater hatte eine grosse Obsthändler. Da machte ich weiter. Am Bahnhof Lottstetten vier Wagon Äpfel für in die DDR einladen. Wir luden die Äpfel OFFEN hinein. Unten war Stroh und Papier (lacht). Die Äpfel sammelten wir mit dem Vater in der ganze Gegend hier herum und fuhr nach Lauchringen zur Mosterei Dreher. Da war der Manager von Dreher, der Gantert war von Nack und der sammelte alles. Die Bauern kamen zur Nackemer Grube, wo wir das gesammelte Obst aufluden. Mein Vater war ja Obstgrosshändler und ich machte es am Anfang weiter. Um 4 Uhr morgens sind wir in mit den Johannisbeeren in Rafz über die Grenze die Schweiz. Da musste ein Ausdöcker vor Wilchingen kommen. Er wollte die Johannisbeeren prüfen. Vor Wilchingen um 4 Uhr morgens in Rafz über die Grenze. (lacht) oje, oje, das waren Zeiten.»

02 Sozialer Zusammenhalt

«im Sportverein früher hielten alle und halfen mit dem Adolf den Sportplatz zu machen.»

«Die alten Leute, die hielten noch zusammen. Das waren wirklich nur Balmer oder Leute, die schon lange in Balm wohnten. Flüchtlinge gab es auch. Die arbeiteten einfach noch miteinander.»

«Aber man kann sagen, dass damals der Keller als Bürgermeister und der Wipf als Vorstand des Sportvereins ein gutes Team waren.»

«Und dann bekamen wir, wie es halt früher noch möglich war, in Eigenleistung mit den ganzen Leuten/ Wir bekamen noch ein Karussell und eine Rutsche, die wir früher noch selber bauen durften. Wir Balmer haben alle zusammengeholfen und da einen Spielplatz gebaut.»

«Als wir den Sportplatz bauten, wollten wir ihn zuerst oben, wo die Zollhäuser sind, machen. Dann bekamen wir da Probleme wegen dem Hauenstein. Dem gehörte der Platz. Dann hatte der Keller Max und der Wipf mit dem Ärger. Dann sagte ich, die sollen den Platz unten am Hang machen.»

«Wir haben jetzt wieder mehr junge Leute, wieder Kinder. Im Moment haben sie die Idee zu einem Spielplatz, weil den alten Spielplatz mussten wir durch die, wie in Deutschland üblichen Gesetze und TÜV-Vorschriften, abbauen, weil wir noch Nägel verwendeten. Das müssen heute Schrauben sein. Gewisse Spielgeräte waren zu sportlich. Deswegen bauten wir leider den Platz ab. Dann muss ich auch noch sagen zu dem Spielplatz: Den haben wir als Eltern immer gepflegt und auch gemäht. Der war auch für die Lottstetter, die waren auch da, oder die Wanderer konnten sich da ein wenig aufhalten und Platz nehmen und vespern.»

«Wir, der Sportverein Lottstetten ernteten an dem Platz fünfmal Heu, damit sie Geld kriegten. Adolf, weisst du das noch? Dass wir auf dem Sportplatz früher mal Heu geerntet haben?»

«Ja»

«Da war der Reif Emil Manager. Dieser her. Der machte damals auch viel. Ja, und der war damals bei der Heuernte/. Der Rus Bernhard, der malte damals alles für uns. Ja, der Rus. Gell, Adolf? Der hier. Machte damals wegen der Heuernte.»

«Ja»

«Reif Emil»

«Ja»

«Ja»

«Schon lange her (lacht)»

«Wir haben keine Wirtschaft mehr, du kennst fast niemanden mehr. Wir sind richtig eine Wohn- und Schlafsiedlung geworden. Die Leute gehen am Morgen in die Schweiz arbeiten und kommen abends wieder heim. Und die Zusammengehörigkeit ist natürlich durch das auch nicht mehr da, weil man sich einfach nicht mehr trifft. Früher hatten wir einen Kegel-Club. Es waren von Balm früher fünf, sechs Mann im Musikverein. Es gab Fussballer. Das kam alles durch das, dass wir gaststättenmässig keine Infrastruktur mehr haben. Früher gab es einen Jassclub, im Rebstock traf man sich. Man feierte jedes Familienfest natürlich in dem Rebstock, weil das war ja unsere Wirtschaft in Balm.»

03 Evakuierung

«Vor der Evakuierung war ich acht Jahre alt. Und wir, bloss meine Mutter und wir Kinder, konnten nicht viel packen. Wir waren zu zweit. Meine Schwester war vier Jahre älter. Aber trotzdem, wir halfen, wo wir konnten. Wir kamen am ersten Tag bis Baltersweil-Berwangen und konnten bei der Firma Werne in der ersten Nacht mit Matratze in der Werkstatt übernachten. Es war gut. Wir Kinder waren gar nicht unglücklich, dass mal etwas los war. Das muss ich auch noch sagen (lacht). Wir sangen noch. Während der Evakuierung, wenn man fortmusste, musste man alle Schlüssel hier lassen. Kein Haus durfte abgeschlossen sein. Wir machten das so. Sie sagten, die schlagen die Haustür sonst ein, wenn es zu ist. Diese Hausleute waren die, die nicht den ganzen Schlüsselsatz zusammen hatten. Die wollten wieder zurück. Er rannte dann jedes Mal auf die ganzen Kommandanturen. Dann hat man immer/ Die Mutter dachte, was macht denn der jedes Mal? Dann bekam sie mit, dass er alle Schlüssel dabei hatte und praktisch wieder zurück ins Haus wollte. Bei dieser Gesellschaft, bei dieser Sache verloren sie mich noch. Im Bühl rannten der Vater und der Mann, er konnte eben Französisch, immer auf die Kommandanturen. Es gab ja mehr wie/ überall gab es so Dinger. Er ging in Bühl wieder hoch. Da meinte die Mutter, jetzt will sie es mal wissen, was er da macht und ging mit und liess mich im Bühl, wo man vom Zoll her runterkommt, da unter einem Baum stehen. Jetzt ist es, glaube ich, keiner mehr. Es ist nun eine Insel dort. Da war ich unter diesem Baum. Sie sagte, sie komme wieder und hole mich. Der Vater fuhr mit dem Wagen zu. Viele Lottstetter wollten mich mitnehmen. Ich sagte immer: Nein nein, ich warte, die Mutter kommt wieder, um mich zu holen. Das war, glaube ich, am Abend um neun Uhr, als sie kam. Sie nahm auf der anderen Seite den falschen Abgang und ging Richtung Griesen. Sie lief dann mit den anderen zu und bis auf die Griesen, bis sie den Vater wieder hatte. Dann merkten sie, dass ich ja fehlte. Dann lief sie wieder zu diesem Baum beim Bühl zurück und lief mit mir wieder auf Griesen. Aber ich wartete den ganzen Tag ohne Essen und Trinken. Es war ja auch warm, aber trotzdem, ich ging nicht mit. Ich wusste ja nicht, wo sie mich dann hätte suchen müssen. Die anderen mussten ja alle in den Schwarzwald und jeder an einen anderen Ort. Man wusste ja nicht, wo man hinkommt. Die hätten mich wahrscheinlich lange nicht gefunden. Die zweite Nacht schafften wir es bis Griessen und da schliefen wir oben im Heustall. Ja und die dritte Nacht weiss ich nicht mehr. Am vierten, glaube ich, waren wir dann schon am Bestimmungsort und das war in Oberwangen bei einer Familie Weidelich. Da kriegten wir dann ein Zimmer und schliefen alle vier halt in einem Zimmer am Boden auf unseren Matratzen. Die brachten wir mit. Wir hatten es da eigentlich nicht schlecht. Das Vieh hatte es vermutlich schlechter als wir. Herr Weidelich war ziemlich grob mit ihnen. Aber in der Küche und so ging alles gut. Die Familie kochte immer auf 12 Uhr. Die Frau Weidelich war eine sehr nette. Wir konnten dann anschliessend/ Die Mutter konnte dann für uns kochen. Es ging also ganz prima.»

04 Grenze

«Mein Vater war Ortpolizist in Lottstetten und bekam am Abend den Befehl, er müsse in Lottstetten, Nack, Balm, Dietenberg ausrufen gehen, dass am Morgen um 8 Uhr das Dorf geräumt sein musste. Und das war natürlich für alle ein Schock und alle wollten mit ihm sprechen. Ich glaube, er kam erst um 10 Uhr oder noch später nach Hause. Auf jeden Fall hörte man dann plötzlich, es dürfen ein paar Männer nach Hause, um beim Heuen und Beeren rupfen zu helfen. Die Schweizer arbeiteten hauptsächlich bei uns in Lottstetten. Der Vater durfte auch ein paar Tage heim. Er sah dann auch, dass unsere Tiere, die wir zurückgelassen hatten, Hasen, Hühner und zwei Schweine, versorgt waren. Die Schweizer, die zurückbleiben durften, sorgten für die Sachen, die daheim geblieben waren. Zum Beispiel hatte ich zwei Freundinnen in Lottstetten, die waren Schweizer Mädchen und die sagten: Gott sei Dank seid ihr wieder zurück. Dann kamen auch Ellikoner Jugendliche hinüber und kamen einfach miteinander ins Gespräch. Sie haben miteinander gesprochen. Sie fragten, was uns eigentlich alles fehlte. Meine Schwester zählte dann ein paar Sachen auf, die wir bei uns nirgendwo bekamen. Am anderen Tag hatten sie dann abgemacht, sie bringen uns was. Tatsächlich lag so eine alte Ovomaltinen-Büchse, gut zugemacht, im Gebüsch. Man musste ja sehr aufpassen, die deutschen Zöllner liefen ja bis an den Rhein hinunter. brachte die Büchse nach Hause mit ein bisschen Kaffee drin, ein bisschen Kakao, ein bisschen Zucker, ein bisschen Schokolade, von allem ein bisschen. Und Seife erinnere ich mich noch, und eine Kerze und das Allerwichtigste waren Streichhölzer. Davon hatte man keine. Dann hatten wir noch in Rafz etwas. Und zwar von der Schule aus. Ich war da ungefähr in der dritten Klasse. (Unv. Sonntag 45er) Wir wurden von der Rafzer Bevölkerung eingeladen. Und zwar die ganze Schule von Lottstetten. Da musste man natürlich herunterlaufen. In Rafz, bei der Genossenschaft ungefähr, dort war ein grosser Platz frei. 00:14:47 Ich meine, es war dort. Da stiess man auf die Rafzer Bevölkerung. Die Mütter waren da und bekamen alle ein Kind oder manche auch zwei zugeteilt. Dort durften wir hingehen und uns satt essen. Der Zoll hat da nichts gemerkt. Ich meine, ich weiss gar nicht, ob man das konnte. Wir hatten keine Karten, nichts. Man durfte einfach mit. Die Lehrer begleiteten uns. Einer oder zwei. Da wurden wir auf die einzelnen Familien verteilt und wurden gut verköstigt. Danke an Rafz (lacht). Jeder bekam ein Päckchen mit heim, mit kleinen Sachen, wie auch in der Büchse drin waren. Und manche wurden auch ganz neu ausgestattet. Das war also auch/ Und ja, dann marschierte man am Abend wieder nach Lottstetten zurück und hatte eine Saufreude.»

05 Thermalquellen

«Wir haben in Lottstetten die Ortsteile Nack, Balm, Dietenberg und Nackermühle. Und Nack sind, wir sagen immer so ein bisschen Separatisten. Weil erstens waren in Nack immer die Grossbauern, die waren die reichsten Bauern. Da gab es sogar dem Namen nach einen sogenannten Millionensimmler. Die lächelten nur über diese Flächen, die die Lottstetter bearbeiten mussten. Also Nackerner sind schon anders als Balmer und Lottstetter. Sie hatten eine eigene Schule. Und was die schon immer hatten: der Trend Richtung Schweiz. Die gingen zum Teil sogar in der Schweiz in der Schule. Manche gingen in den Turnverein Richtung Schweiz. Und dann irgendwann in den 60er Jahren hatte der Bürgermeister damals Kontakt mit dem Bankhaus Reitingen aus Singen und der hat zufällig mit Thermal-/ Da war die grosse Zeit mit Thermalbädern und so. Dann wussten sie noch, dass in den 30er Jahren, wo überall in Deutschland nach Erz gegraben wurde, dass man da unten eine Bohrung machte. Und die schloss man dann aber, weil statt Erzfinden kam Thermalwasser. Also Wasser. Die wussten ja nicht, was für Wasser. Es war einfach warmes Wasser. Und dann wollte der Bankier natürlich gerade ganz gross einsteigen, dann machte man weitere Bohrungen und dann kam tatsächlich Wasser, allerdings nur 22 oder 23 Grad warm»

«Aber wenn das jetzt weitergegangen wäre, wäre heute hier in Lottstetten eine Quelle. Dann wäre das heute ein grosses Ding hier in Nack. Da kommt gut Wasser. Da kommt jetzt sogar noch ein wenig warm heraus. Ja, das ist gut. Ja. Das sind die Sachen, die ich erlebt habe (lacht). Adolf, das hast du auch noch erlebt, die Quelle in Nack.»

«Ja, natürlich.»

«Ja.»

«(Lacht).»

«Da kommt warmes Wasser heraus.»

«Ich musste immer für meine Grossmutter mit Flaschen hinunter und füllte sie. Sie trank es dann (lacht). Das Wasser da hatte einen guten Namen.»

«Und statt dass sie so clever gewesen wären, wie die Zurzacher zum Beispiel, dass man einfach mal mit kleinen Badewannen oder kleinen Bädern anfängt, haben sie sich einen Geldgeber gesucht, unter anderem auch in der Schweiz, und stellten direkt grossartige Architekten an. Es gab richtige Modelle von Hotels und richtig schon alles ausgebaut als Thermalbad. Dann ging das eine Zeit lang und man liess das Wasser untersuchen und stellte fest, dass die Qualität der Zusammensetzung im Prinzip dieselbe ist wie in Zurzach. Als das bekannt wurde, müssen sich die Zurzacher gewehrt haben. Und dann zogen sich die ganzen Schweizer Geldgeber zurück. Das heisst, das Ding war finanziell praktisch gestorben. Aber die Nacker träumten wahnsinnig: Wir sind jetzt Bad Nack. Sie hatten da schon eine volle Fantasie davon. »

«Wenn da einer gekommen wäre, der Geld gehabt hätte, hätte man da mehr daraus gemacht. Aber ich als Nackemer wollte das gar nicht. Ich wollte meine Ruhe haben »